

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 22. November 2015

# Eine Nacht mit den Nerds

Wie junge Leute eine neue Geld-App entwickeln. *Von Jonas Jansen*



Daniel Kehne (links) und Christopher Helm programmieren um die Wette.\*

Foto Jonas Jansen

Als sie ihr selbstgeschriebenes Programm zerstören, sitzen die Studenten schon seit mehr als 37 Stunden an ihren Laptops. Leider haben sie nur noch sieben Minuten Zeit, um es zu retten. Hektisch hackt Christopher Helm auf seine Tastatur ein, kopiert Zeilen vom Code, von dem er noch Minuten zuvor dachte, er sei fertig. Nichts geht mehr, die Arbeit der Nacht scheint dahin. Daniel Kehne sitzt gegenüber hinter seinem Computer, jede Farbe ist aus seinem Gesicht gewichen. „Schau dir die Dateihistorie an“, ruft er rüber. „Da ist nichts“, brüllt Helm zurück. Was in jedem Hollywood-Hackerfilm als Klischee gilt, wird hier gerade Wirklichkeit. Programmierer kämpfen gegen die Deadline, Computergenie gegen Countdown. Noch vier Minuten.

Die beiden Studenten sind die eine Hälfte des Teams „FIMtech“, eine von 16 Gruppen, die in einem Wettbewerb darum kämpfen, in 37 Stunden die beste Finanz-App für Smartphones zu programmieren. Bankathon heißt die Veranstaltung, die eine Abwandlung eines Hackathons ist, was sich wiederum aus den Worten „Hacken“ und „Marathon“ zusammensetzt. Die Idee dahinter: In begrenzter Zeit versuchen Programmierer, ein komplett neues Computerprogramm zu schreiben. Weil sie dabei unter Stress stehen und gleichzeitig in einer kreativen Umgebung arbeiten, sollen Ideen, Projekte und Ergebnisse entstehen, auf die man sonst in einem halben Jahr Arbeit nicht käme. Weil es in diesem Fall um die Finanzwelt geht, steckt die Bank im Namen, einige große wie die Deutsche Bank oder Comdirect sponsern die Veranstaltung. Sie erhoffen sich von den jungen Nachwuchshackern frische Ideen für ihre Branche. Da passt es, dass die Idee mit dem Bankathon ausgerechnet von den jungen Köpfen hinter den beiden Start-ups Gini und Figo stammt. Die einen digitalisieren Dokumente, die anderen bieten einen Online-Banking-Service für Entwickler an.

André Bajorat ist Mitgründer von Figo und so etwas wie der Guru der Fintech-Szene, der mit seinen Ideen und Vorschlägen die noch junge Gemeinschaft der Finanzentwickler zusammenhält. Veranstaltungen wie der Bankathon sind für den Start-up-Unternehmer eine Möglichkeit, die alten Banken mit den neuen Programmierern zusammenzubringen. Zwar versuchen langsam auch die Großen wie die Commerzbank mit eigenen Gründerzentren Anschluss an die Internetbranche zu finden, doch der Bankathon ist die vielleicht größte Veranstaltung, die nicht nur intern Probleme für eine bestimmte Bank lösen oder für sie Innovationen entwickeln soll. Die Banken locken mit ihrem Kundenstamm, die Start-ups mit ihrer Kreativität und unkonventionellen Ideen.

Beim Bankathon wird deutlich: Manche App-Vorschläge der Entwickler würden keine Überprüfung einer Finanzmarktaufsichtsbehörde überstehen, wie etwa die App, die automatisch Immobilien empfiehlt, indem sie die Kontoumsätze der Nutzer ausliest. Trotzdem kann es beiden Seiten nützen, wenn man einfach mal herumspinnt. Banken lernen, was heute schon technisch möglich ist. Und die Start-ups erfahren, wie weit sie gehen können und welche anstrengenden, aber nötigen bürokratischen Schritte auf dem Weg zu einem innovativen Finanzprodukt zu gehen sind. „Wenn du heute als Start-up bei der Bafin anrufst, landest du beim Pförtner, und das war’s“, sagt Bajorat. Damit sich das ändert, veranstaltet er Tref-

fen wie dieses. Noch ist zwar kein Vertreter der Bundesanstalt vorbeigekommen, aber immerhin ein Vertreter des Bundesfinanzministeriums.

Noch zwei Minuten. Christopher Helm und Daniel Kehne scrollen durch ihre Smartphonedisplays, suchen bei Google nach einer Möglichkeit, ihre Tastaturbefehle rückgängig zu machen. Nichts hilft. Der Aufpasser zählt die letzten Sekunden runter, die Zeit ist um - vorbei. Schlagartig wird es unruhig im Raum, die anderen 61 Programmierer stehen auf, strecken ihre schlapp gesessenen Glieder, reiben die müden Augen. Geschafft. Oder gescheitert.

Nach anderthalb Tagen mit wenig oder gar keinem Schlaf sind die Apps der Entwickler höchstens erste Entwürfe, genauso behelfsmäßig wie die Einrichtung in der Fabrikhalle in Offenbach, die den Bankathon beherbergt. Doch genau das macht den Charme dieses Zusammentreffens aus. Bis auf ein paar Tische, genügend Steckdosen und eine stabile Internetverbindung brauchen die Programmierer fast gar nichts. Das zeigt sich vor allem nachts: Während sich draußen ein paar verirrte Gestalten auf dem Weg ins Bett durch die Straßen in der Nähe des Bahnhofs schieben, schimmern drinnen die Gesichter der Programmierer im Licht der Laptops. An Schlaf denkt auch um halb zwei noch kaum einer. Überall stehen Cola- und Bierflaschen herum, mit Kaffee und Red Bull halten sich die jungen Männer wach. Frauen sucht man unter den Wettbewerbsteilnehmern vergebens. Obwohl alle in einem Raum sitzen, wird in der Nacht kaum geredet, konzentriert arbeiten die Entwickler an ihrem Code. Dann und wann taucht im Chatprogramm der Veranstaltung eine Suchanzeige auf: „Hat jemand Zigaretten?“, will einer wissen. Er hätte auch aufstehen und fragen können, aber so muss er nicht einmal von seinem Bildschirm aufschauen.

Angereist zum Bankathon sind ganz unterschiedliche Gruppen, nicht alle sind Arbeitskollegen oder Freunde, so wie die Studenten Helm und Kehne. Nerds sind sie alle, ins alte Klischee des blassen Computerfreaks passt jedoch keiner mehr. Die Fintech-Programmierer sind das, was man gemeinhin als smart bezeichnet: Informatiker mit Wirtschaftsinteresse oder Wirtschaftsstudenten mit Programmierkenntnissen, die Ideen haben, wie man Banken moderner und kundenfreundlicher machen kann.

Das Zweier-Team, das später als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgehen wird, hat sich erst ein paar Wochen zuvor auf einer ähnlichen Veranstaltung in München kennengelernt und nun in Offenbach wiedergetroffen. Spontan haben sie sich zusammengeschlossen und mit ihrer App „Cocktail Trade“ eine Art Google für Aktien gebaut. Dabei sucht man nicht nach bestimmten Firmen, sondern nach Produkten, die sie herstellen, wie Autos oder Laser-Technologie. Der Algorithmus sucht sich aus Informationen wie dem Börsenwert oder der Kursentwicklung und Zeitungsnachrichten über das Unternehmen eine Art Warenkorb für den Nutzer aus - passend zum verfügbaren Guthaben. Weil ihre App nicht nur bei der Vorstellung flüssig läuft, sondern auch ästhetisch ziemlich gut aussieht, können die beiden 20 und 25 Jahre alten Entwickler die Jury überzeugen. Das Erstaunliche dabei ist, dass sich spontan entstandene Gruppen bei dem Wettbewerb gegen vermeintliche Profis durchsetzen können.

Beim Bankathon machen nämlich nicht nur einzelne Entwickler mit, manche Banken haben fertige Teams zum Wettbewerb angemeldet. Das können zaghafte Versuche sein wie bei der Sparkasse Paderborn-Detmold, die man nicht direkt im Verdacht hätte, Programmierer zu einem Hackathon zu schicken. Andere wollen die kreative Atmosphäre nutzen, um sich um ein Projekt zu kümmern, das schon länger in den Köpfen herumgeistert. Die Online-Bank Biw etwa hat eine App namens „Kesh“ entworfen. Allerdings nicht in den 37 Stunden beim Bankathon, sondern schon vorher. Mit Kesh können sich Nutzer Geld hin- und herschicken. Nützlich kann das etwa für Vereine sein, die so ihre Mannschaftskasse organisieren. Oder für Freunde, die gemeinsam essen gehen und von denen einer die Rechnung auslegt. Mit der App kann er das Geld direkt einfordern - so spart man sich das ewige Hinterherrennen und die getrennte Rechnung. Beim Bankathon bauen die Biw-Entwickler nun einen „Social ATM“, also einen „Sozialen Bankautomaten“. Wer Bargeld braucht, kann andere Nutzer in der Nähe fragen und ihnen das Geld zurücküberweisen. Viereinhalb Stunden vor Schluss sind die Keshprogrammierer schon fertig, den Rest der Zeit verbringen sie mit Spielereien. Deshalb spielt die App nun das Lied „I need a Dollar“ des amerikanischen Sängers Aloe Blacc ab, sobald jemand eine Anfrage schickt.

Von so viel Zeit kann das Team „FIMtech“ bloß träumen. Dass den Studenten ausgerechnet in der letzten Viertelstunde ihre App abschmiert, ist das Entwickler-Drama dieses Bankathons. Doch als seine Mitstreiter schon enttäuscht abdrehen, sieht Christopher Helm den Fehler. Ein Leerzeichen zu viel ist reingerutscht, hat dadurch einen Hashtag verschoben - und den Code der App unbrauchbar gemacht. Ein Löschbefehl und alles funktioniert wieder. Cerandi, so heißt die App der vier Studenten aus Augsburg, ist also doch noch im Rennen. Sie funktioniert ein bisschen wie die Dating-App Tinder, nur für Investments. Die Nutzer wählen vorher aus, was für Anlegertypen sie sind, ob sie für die Schulbildung ihrer Kinder sparen oder nur kurzfristig für ein neues Auto. Ob sie risikoscheu sind, oder vor allem schnelles Geld verdienen wollen. Über eine Programmier-Schnittstelle holen sich die Entwickler Daten über verschiedene Aktien, wie bei Tinder kann man nun nach rechts oder links wischen, um zu entscheiden, ob man lieber BMW oder VW haben will. Ein Punktesystem ordnet die Chancen und Risiken je nach Vorlieben ein. Finanzberater sollen sich dann in einer Art Chat zuschalten können und das Portfolio der Nutzer bewerten. Die Zielgruppe, Neuanleger unter 35 Jahren, sollen so an Aktien herangeführt werden, ohne sich an starre Öffnungszeiten oder Beratungstermine halten zu müssen.

Das passt zur Lebenswelt der Entwickler. Sie studieren „Finance & Information Management“ an der Uni Augsburg, keiner von ihnen ist älter als 25 Jahre, und bei einem Hackathon waren sie vorher auch noch nie. Ihre Idee ist trotzdem so gut, dass sie einen Sonderpreis verliehen bekommen: So können sie weiter an ihrer ersten Idee arbeiten und vielleicht wirklich eine funktionierende App aus dem Prototyp entwickeln. Bei der Bafin werden sie wohl trotzdem so schnell nicht anrufen.

\*Gewinner des SAP-Awards mit ihrer App „Cerandi“